

Grußwort des Forchheimer Oberbürgermeisters Franz Stumpf



Forchheim und das Forchheimer Land stehen in diesem Jahr ganz im Zeichen des großen Bamberger Bistumsjubiläums. Denn die Gründung des Bistums Bamberg vor 1000 Jahren zeitigte neben ihrer kirchen- und reichshistorischen Bedeutung auch für die Geschichte des Forchheimer Raumes eine wichtige Weichenstellung.

Am 1. November 1007 bekannte der König und spätere Kaiser Heinrich II., dass er im Gebiet des oberen Mains und der Regnitz ein neues Bistum mit seinem Lieblingsort Bamberg als Zentrum zu gründen gedenke. Gleichzeitig löste er das bisherige Königsgut Forchheim mit seinen Zugehörungen, darunter 14 weitere Orte, auf, und stiftete es dem neuen Bistum zu dessen Ausstattung. Neben dem Pfalzort Forchheim selbst erwähnt die Königsurkunde hierbei die Siedlungen Weigelshofen, Ober- oder Untertrubach, Thuisbrunn, Hetzelsdorf, Ober- und Mittelehrenbach, Wellerstadt, Kleinseebach, Möhrendorf, Hausen, Heroldsbach, Ober- und Unterwimmelbach sowie Schlehenbach. Bis zur Säkularisierung 1803, also fast 800 Jahre, ver-

blieb das Forchheimer Land unter dem Krummstab, ehe es dann kurfürstlich- bzw. königlich-bayrisch wurde.

Forchheim entwickelte sich nach seiner Stadterhebung unter Bischof Otto dem Heiligen im 12. Jahrhundert zur Zweitresidenz des Bistums und späteren Hochstifts. Insbesondere die Gründung des Kollegiatstifts St. Martin unter Fürstbischof Lupold von Bebenburg 1354, der Bau eines neuen Schlosses, der so genannten 'Kaiserpfalz' (ca. 1380–1390), unter Lamprecht von Brunn und die Errichtung einer modernen Bastion ab der Mitte des 16. bis zum Ende des 17. Jahrhunderts festigten die herausragende Stellung Forchheims im geistlichen Staat.

Die Grenzlage zum protestantischen Markgraftum Kulmbach- bzw. Bayreuth-Brandenburg und gegenüber dem Einzugsgebiet der Reichsstadt Nürnberg bewirkten ein besonderes Augenmerk der Fürstbischöfe auf ihre Landesfestung. Die Kontinuität der Bindungen zu Bamberg hat neben den baulichen Zeugnissen auch in Konfession, Kultur, Mentalität und Mundart tiefe Spuren hinterlassen. Forchheim sieht sich heute wie damals als ein Kernland des 1000jährigen Bistums Bamberg und wird wohl auch von diesem so gesehen: Eine Großplastik des Künstlers Jan Koblasa, die am 12. Juli, dem Vorabend des Heinrichstages, übergeben wird, soll eine ästhetische Manifestation dieser 1000jährigen Bindung sein.

Der Frankenbund hat mit der Wahl des Tagungsortes Forchheim wohl auch der historischen Rolle Forchheims bei der Gründung des Bistums Bamberg Rechnung getragen, worauf wir natürlich sehr stolz sind. So darf ich allen Vorträgen, Diskussionen und Beratungen nicht nur einen guten Verlauf, sondern auch eine, der Aura des Tagungsortes entsprechende, Bedeutung und Tragweite wünschen.

Ihr

Franz Stumpf
Oberbürgermeister